Vierter Advent im Lesejahr B – 20.12.2026, von Thomas Hürten

2 Sam 7,1-5.8b-12,14a.16

- Wer baut eigentlich wem ein Haus? Und wer gibt wem Bestand? David Gott oder Gott David? Wir Gott oder Er uns? Gott gibt uns Bestand, in dem er unser Leben begleitet, uns aus Not holt und aus kleinen Verhältnissen in große einsetzt! Was Gott getan hat und tun wird, ist das Wesen unserer Religiosität, nicht dass wir ihm ein Haus bauen (hatten wir doch, als es darauf ankam, nur eine Krippe übrig). Seine Treue gilt unserer Zukunft und der unserer Nachfahren. Gott ist Vater und ist Bund auf Zukunft hin.
- Dazu auch J. Werbicks Predigt (s.u.), auch im Gedenken an die Vergänglichkeit nicht nur unserer Häuser, an Vertreibung und an die leeren Kirchen der Gegenwart. Es geht darum, bei Gott zuhause zu sein und Ihn unser Haus bauen zu lassen – in uns und so erst für die Ewigkeit.
- Eine gute „alttestamentliche“ Predigt findet sich in PuK 1/2012 von Franz Josef Ortkemper. Sie könnte das AT in seiner Bedeutung einmal sehr gut deutlich machen.
- Stefan Knobloch (s.u.): „Die Rechnung des Glaubens geht nämlich, auch wenn Gottes Verheißung dahintersteht, nie einfach auf. Trotz Gottes Verheißung geht es bisweilen drunter und drüber - so schon im davidischen Reich im jüdischen Volk, auch in unsren eigenen Leben. Der Glaube geht eben nicht vordergründig auf. Und vertraut trotzdem der Verläßlichkeit Gottes.“
- Bei A. deMello (s.u.) gibt es die Geschichte jener frommen Frau, die jeden Morgen in die Kirche zum Gottesdienst ging. Kinder und Bettler, denen sie unterwegs begegnete, nahm sie in ihrer Versunkenheit nicht wahr. Eines Tages war die Kirche verschlossen. Auf der Tür war ein Zettel angebracht. Auf dem stand: „Ich bin hier draußen!“
- W. Konrad weist in seiner Predigt auf den Handwerker hin (Zimmermann Jesus von Nazareth), auf den das Versprechen des Tempelbaus und des ewigen Hauses Davids bezogen wird. Wenn wir uns einmal zu den Vätern legen, hat Christus uns ein Haus gebaut! -
- Das Haus, das Gott sich selbst baut, ist Maria, folgert Chr. Stauß wunderbar witzig mit dem Predigttitel: „Schöner wohnen“ (s.u.).

- Grundsätzlich findet man Anregungen für den Kinder- und Jugendgottesdienst und andere Verkündigungsanlässe auch in den gesammelten Kurzgeschichten von Hoffsümmer (s.u.) unter dem Stichwort Advent.

Ps 89,2-5.20a.27u.29

- „Deinem Haus gebe ich auf ewig Bestand." Hier wechselt der Aspekt noch einmal. Es geht nicht um ein Haus aus Steinen, sondern um das Königshaus. Gott ist dem Menschen treu und gibt ihm Bestand über den Tod hinweg (s. dazu auch die Predigt von J. Werbick)
- Benedikt XVI.: „Im Psalm 89 spiegelt sich auf erschütternde Weise der Widerspruch zwischen der Endgültigkeit der Verheißung und dem tatsächlichen Zusammenbruch des davidischen Königtums…"
- Zu altt. Lesung und Psalm verweise ich auf die Seiten 40-42, s.u.

Röm 16,25-27

- Gott offenbart seine Gegenwart stets neu. Sie läuft zusammen in Jesus, dem Christus. In ihm ist das unausgesprochene Geheimnis der göttlichen Gegenwart ausgesprochen und ausgesprochen weise und gut - zur Ehre Gottes, und um uns zu erheben aus unserer Einsamkeit.

Lk 1,26-38 (vgl. zum Ev auch die Gedanken zu Verkündigung des Herrn im Lesejahr C)

- Gott sucht unsere Häuser auf (vgl. dazu aus dem Brauchtum das sog. Frautragen). Der Engel tritt ein, heißt es. So setzt sich das Haus Davids fort. Gott nimmt Wohnung unter uns. Das ist das offene Geheimnis unseres Glaubens. Er wohnt unter uns. Er wohnt, wo man ihn einlässt (Rabbinische Weisheit). Das Geheimnis seiner Menschwerdung, dem Glaubenden offenbar, den anderen unsichtbar, betrachten wir im Angelus. Wer gibt wem Wohnung? Wir ihm. Noch mehr: Er uns! Im

Advent öffnen wir ihm die Türen. Er aber öffnet uns die Tür zum Leben mit ihm, in neuen Raum und neue Zeit, die nicht enden werden. Diese Welt ist nicht mein, nicht unser, sondern sein Eigentum. Er kommt in sein Eigentum. Ich kann ihn zurückweisen. Ich kann ihn wie Maria aufnehmen: Mir geschehe nach seinem Wort. Ich kann mit ihm schwanger gehen. Ist das nicht ein schwanger werden, wenn wir im Gottesdienst sein Wort hören? Zeugt es nichts in uns? Wir sind Tempel des Heiligen Geistes (wie Maria). Das ist unser Geheimnis mitten in der Welt, im Beruf, in der Familie, Freundschaft, Ehe...

- Mit Maria verstehen wir, was Hören bedeutet und: Noch nicht sehen, aber bald sehen, was das Gehörte in uns zeugt und wohin es uns führt.
- Eine jüdische Weisheit antwortet auf die Frage, wo Gott wohnt: „Dort, wo man ihn einlässt!“
- Martin Zenger verbindet Marias Ja bewegend mit der Überzeugung, dass es immer Hoffnung gibt, in Puk 1/2012 W. Schäffer (s.u.) kommentiert das „Für Gott ist nichts unmöglich!“ mit einem Wort, das ihm in eigener Berufungskrise Kraft gab: „Wenn Gott ruft, darf man nicht auf die eigenen Kräfte schauen. Man muss es Gott selber zutrauen, dass er das Entscheidende bewirkt.“
- Mit dem Bild einer lesenden jungen Maria predigen, z.B. Tilman Riemenschneider, Ausschnitt aus einem Anna selbdritt, Mainfränkisches Museum, vgl. dazu PuK 1/2015, Siegfried Kleymann, S. 36
- Kinderpredigt von Dirk Peters zur Kinderfrage: Kommt Gott eigentlich zu allen? In: Puk 1/2006
- Liegt der 4. Advent in unmittelbarer Nähe zum Namenstag von Adam und Eva (24.12.) sei die Predigt von Ph. Reichling empfohlen (s.u.) – mit der Gegenüberstellung von Eva und Maria. Dass nicht wir Gott das Haus bauen, sondern Er sich und damit uns, wird auch in der Jungfrauengeburt ausgesagt. Die Initiative liegt ganz bei ihm, durch Maria unter uns zu wohnen. –
- Ihr könnt euch alles machen. Aber auf Jesus hin gesagt: „…ihr könnt euch Gott nicht machen. (…) Wir haben ihn niemand anderem zu verdanken als Gott.“ So Fr. Kamphaus in seiner Predigt zur Jungfrauengeburt, s.u.
- August Laumer (s.u.) geht in seiner Kinderpredigt auf die Engel ein mit der Kinderfrage: „Und was machen die Engel so?“
- Wertvolle Impulse zu allen marianischen Perikopen liefert das Büchlein „Maria – Gestalt des Glaubens“ von Theo Schmidkonz SJ (s.u.), hier etwa zum offen und ansprechbar sein für Gott.

- Auch aufschlussreich: Benedikt XVI. in seinem Jesusbuch (Prolog), s.u., S. 36-47 Kamphaus zu Maria: „Warum gerade sie erwählt wird, „Mutter des Messias“ zu sein, ergibt sich nicht aus menschlichem Handeln, es bleibt Gottes Geheimnis. Letzte werden Erste. Jesus ist nicht aus einem Stammbaum abzuleiten. Er ist nicht das Produkt einer Umwelt, ein Glücksfall der Evolution. Er ist mehr, als Menschen aus sich heraus schaffen. Es gibt nichts in der menschlichen Potenz, das ihn hervorbringen könnte. Er ist von Geburt her, im Ganzen seines Daseins vom Heiligen Geist. Durch sein Wirken beginnt mitten in unserer alten Welt, im Schoß der Jungfrau Maria, eine neue Welt, die Neue Schöpfung. Maria verdankt also ihren Sohn weder einem Mann noch ihrer Jungfräulichkeit, sondern dem Handeln Gottes. Darin besteht das Wunder, das die Jungfrauengeburt anzeigt. (…) Man kann sich einfach nur wundern, dass Gott selbst unmittelbar eingreift durch seinen Geist. Wie er das tut, ist neugierigen Fragen entzogen. Die Jungfrauengeburt ist ein leibhaftiges Zeichen dafür, dass wir das Heil nur empfangen können. Es sagt uns: Ihr, die ihr alles machen wollt, das Heil könnt ihr euch nicht machen. Den Messias könnt ihr euch nicht machen, er will sich euch schenken, er hat sich euch geschenkt.
- Elisabeth Naurath (s.u.): „Wie komm ich zum Menschen, fragte sich Gott, dass sie´s mir glauben? Gott ist lebendig und nah, nicht in der Ferne zu suchen. Als Mann? Ach, zu viele gibt es, die zum Herrschen geboren sich meinen. Als Frau? Ach die trägt schon zu viel. Und man wird ihr die Weisheit nicht glauben. Nein, die Möglichkeit selbst soll zur Wirklichkeit werden der Glanz des Himmels im Antlitz noch liegen so dass jeder Mensch schon beim Anblick es fühlt und Gott kam und Gott kommt als Kind auf die Welt! –
- „Nur zweimal steht das Wort „Fiat!“ in der Bibel: Zu Beginn der Schöpfung sagt es Gott, und viel später, zu Beginn der Erlösung, sagt es die Frau. Zweimal wird also geschaffen, und das zweitemal ist es schwieriger. Denn da ist ein Mensch mit im Spiel. In den alten Göttergeschichten werden Frauen oft überlistet – Zeus (…) tändelt als Schwan mit Leda und betrügt eine andere in der Maske ihres Mannes… Zeus ist die bindungslose Männlichkeit überhaupt. Aber Israel hat gelernt, Gott von der blinden Sexualität zu unterscheiden. In Nazareth wird nicht ein Trieb ausgelebt, sondern eine Frau um freie Zustimmung gebeten, noch dazu durch einen Dritten, den Boten. Gott tobt sich nicht aus. Souverän ist er da und nicht erschlagend. Er bittet wirklich um

Antwort. Und in Maria verdichtet sich alles, was Freiheit meint: Sie kann fragen und wird nicht überfahren, sie kann wirklich entscheiden und muss nicht nachsagen. Und weil sie frei ist, kann sie sich hingeben. (…) Freilich läßt sich der Vorgang nur anleuchten; von innen her bleibt er, wie jede Tiefen-Entscheidung, dem Blick anderer entzogen: Gerade das gehört zur Intimität, Schönheit, Freiheit der unerhörten Stunde." (Gerl Falkovitz, s.u.) –

- „Mir geschehe…!" In diesem Wort liegt eine mögliche Wandlung. „Wir werden aus zerstreuten, hin- und hergerissenen und nervösen Menschen zu konzentrierten Menschen, die sich konzentrieren auf das Wesentliche: die Liebe zu üben im Hier und Jetzt." (St. Kunz, s.u.)
- Es kam Mitte Oktober in den Tagesthemen oder dem Heute-Journal die Nachricht, dass immer weniger Kinder in Deutschland geboren werden. Zwei Paare gaben Statements ab. Das eine schob seinen Kinderwunsch immer weiter hinaus, das andere, finanziell weit ungesicherter, hatte ihn verwirklicht. Die Mutter erzählt, dass es das Beste war, was ihr passieren konnte, obwohl beruflich nun eine Unterbrechung da sein und der Mann noch nicht fertig mit dem Studium. Dennoch: Dieses Bestimmtsein durch ein Baby habe ihr eine Ruhe und Gelassenheit gegeben und auch eine Zufriedenheit, die sie vorher nicht gekannt habe. – Man kann das nicht auf alle übertragen, nein, nie auf alle. Aber auf keinen? Vielleicht rechnen wir nicht genug mit dem, was uns zuwächst, wenn uns anderes genommen wird. Mir geschehe… Auch das muss erfahren werden.

- **Thematisches**: Den Angelus als Grundform des Betens nahebringen. Muslime beten fünfmal täglich. Hören wir noch zum Gebet läuten? Wenn ja, steigt die Freude auf, dass wir Erlöste sind?
- Und von Fra Georg Lengerke (BetDenkZettel im Internet) „Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir", sagt der Engel. Und Maria, erzählt der Evangelist Lukas, „erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe." Das möchte ich verstehen und mitempfinden: „Sie erschrak … und überlegte." Gut, wenn Josef das gesagt hätte, dann wäre das charmant gewesen und zärtlich und vielleicht verliebt. Aber dieses Wort tritt aus der „unsichtbaren Welt" (Credo), aus der Unverfügbarkeit und Unerreichbarkeit Gottes in Gestalt des Engels bei ihr ein: „Du Begnadete!" Und sie erschrickt. Ich stelle mir vor, ich nähme eine solche Zusage von Ich-weiß-nicht-wo wahr. Ich würde fragen: Was

heißt hier begnadet? Was weißt Du, was ich nicht weiß? Und ich würde mich erinnern an das, womit ich „begnadet“ wurde: An das, was ich geschenkt bekam, ohne es verdient zu haben. An das, was ich bin, ohne mich entschieden oder es gemacht zu haben. Und schließlich an das, was zu entscheiden und zu tun, zu lernen und zu bauen mir ermöglicht und erlaubt wurde. „Du Begnadeter!“ Und dann würde ich an das denken, was schon da ist, was ich aber noch nicht erkannt und angenommen habe. An den Schatz im Acker, der noch nicht gehoben ist und darauf wartet, gefunden und gehoben zu werden. „Der Herr ist mit dir.“ Das ist er. Der ungehobene Schatz. Alles, woran ich mich gerade erinnerte, war Gabe. Jetzt aber heißt es vom Geber, dass er bei mir, in mir, mit mir ist. Auf meiner Seite. Nicht gegen die Anderen, mit denen ich mich auseinandersetze. (Irritierenderweise ist er ja auch „mit ihnen“.) Sondern in mir mit mir. Auch da, wo ich gegen mich selber bin, oder gegen meine Seele, gegen das, was ich von Gott her bin. Gott kommt auf meine Seite in mir. Und er überwindet mit mir, was ich nicht bin – auch wenn ich es krampfhaft zu sein versucht habe. „Der Herr ist mit dir.“ Und zwar nicht nur in einem geistig-intellektuellen beziehungsweise geistlich-spirituellen Sinn. Sondern leiblich und anfassbar, sichtbar und hörbar, verständlich und zugleich unbegreiflich. Denn als Kind ist er kleiner und als Gott unvergleichlich, unendlich größer als ich. Weihnachten heißt: Was in Maria geschieht, geschieht für uns. Gott wird ein Mensch. Und was für uns geschieht, soll in uns geschehen. Der in Maria Mensch gewordene Gott tritt in unser Leben ein, um „Immanuel“ – „Gott mit uns“ zu sein – damit auch wir selbst wieder bei uns, mit uns und in uns sind – und mit Gott für die Anderen.

- Chr. Hentschel (s.u.) präzisiert das Erschrecken Marias. Es betrifft nicht so sehr den Engel wie seine Anrede: Kecharitomene, Du Begnadete! Auch davon kann man erschrecken, dass man in Gottes Augen so groß ist – oder er so Großes mit einem vorhat.

Literatur:

- Dietmar Jordan, Annehmen, was in uns wächst, in: PuK 1/2015, 33-35
- Dieter Emeis, in PuK 1/2015, S. 32 Siegfried Kleymann, 1/2015, S. 36
- Martin Zenger, in: PuK 1/2012 Franz-Josef Ortkemper, in: Puk 1/2012

- Dirk Peters, in: Puk 1/2006 Wilhelm Schäffer, in: PuK 1/2009, S. 40
- Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten, Bde 1-10, Stichwort Advent
- August Laumer, in: PuK 1/2009, S. 42-44
- Philipp Reichling, in: PuK 2018/1, S. 26-29
- Jürgen Werbick, in: PuK 2018/1, S. 29-32
- Stefan Knobloch, in: Unsere Hoffnung.Gottes Wort. Die alttestamentlichen Lesungen…Lesejahr B, Frankfurt am Main 1996, S. 52
- Theo Schmidkonz SJ, Maria.Gestalt des Glaubens, Luzern 1975, S.8-13
- Benedikt XVI., Jesus von Nazareth, Prolog, Freiburg 2012, S.40-42
- Franz Kamphaus, Vom Tod zum Leben, Mainz 1984, S. 19-22
- Anthony deMello, Was weiß der Frosch vom Ozean, Freiburg 2002, S. 108
- Werner Konrad, in PuK 2021/1, S. 30-32
- Christine Stauß, in: PuK 2021/1, S. 132f
- Franz Kamphaus, Der Unbekannte aus Nazareth, Ostfildern 2023, S. 33f
- Elisabet Naurath, gefunden in: Auf dem Weg zum Licht, Leipzig 2014, S. 63
- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Funken aus der Bibel, Heiligenkreuz 2021, S. 12
- Christoph Hentschel, in: PuK 2017,1, S. 28